

"Die Rolle des Hörverstehens im DaF-Unterricht".

Zunächst möchte ich vorausschicken, dass ich mich entschlossen habe, für Lerner, Lehrer, Sprecher, Hörer usw. jeweils die männliche Form als die für beide Geschlechter geltende zu verwenden. Dies geschieht zur besseren Verständlichkeit und soll keine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts darstellen.

In meinem Vortrag möchte ich heute über eine der vier klassischen Fertigkeiten im Fremdsprachenunterricht sprechen - das Hörverstehen. Immer wieder machen wir die Erfahrung, dass wir jahrelang eine Fremdsprache lernen, und dann haben wir Kontakt mit Sprechern der Zielsprache und verstehen plötzlich nichts mehr. Alles geht viel zu schnell, wenn man etwas verpasst hat, ist es unwiederbringlich vorbei, das betrifft zumindest die indirekte Kommunikation, also Hörtexte im Fernsehen, Radio oder bei einem Vortrag. In der direkten Kommunikation, also im persönlichen Gespräch, haben wir immerhin die Möglichkeit nachzufragen, wenn wir einen geduldigen, verständnisvollen Gesprächspartner haben. Die kleinste Abweichung von der Standardaussprache oder vom erlernten Register verwirrt uns und verhindert das Verstehen. Unbekannte Vokabeln beschäftigen uns zu sehr, so dass wir nicht weiter zuhören können.

Wir übersetzen teilweise in die Muttersprache und verlieren so den Faden. Von Fremdsprachenlernern hört man auch immer wieder Äußerungen wie: „Lesen und schreiben kann ich ja, das Sprechen geht auch einigermaßen, aber das Hörverstehen ist ganz schwer.“ Meine eigenen Lernerfahrungen bestätigen das. Woran liegt das? Was passiert überhaupt beim Hören? Und worin liegen die Schwierigkeiten?

In der Muttersprache stellt das Hörverstehen in der Regel kein Problem dar. Warum also in der Fremdsprache? Was ist

hier anders? Hörverstehen scheint eine Fertigkeit zu sein, die geübt werden muss. Babys hören etwa ein bis anderthalb Jahre nur zu, bevor sie beginnen, selbst zu sprechen. Diese Zeit nehmen wir uns im Fremdsprachenunterricht normalerweise nicht. Babys werden von der Muttersprache rund um die Uhr beschallt – auch das fehlt beim Fremdsprachenlernen, das oft nur wenige Stunden pro Woche stattfindet –, sie hören, nehmen Laute auf, ordnen ihnen Bedeutungen zu, kategorisieren diese Bedeutungen, erweitern die Bedeutungshorizonte oder engen sie ein. Kleinkinder verstehen lange bevor sie sprechen. Dies kann man leicht überprüfen: wenn man das Kind fragt: „Wo ist die Mama? Wo ist der Papa? Wo ist das Auto?“ usw., wird es zielsicher – lange bevor es selbst sprechen kann – auf die erfragte Person bzw. den Gegenstand deuten. Gibt man dem Kind kleine Aufträge „Gib mir die Rassel“ oder „Hol mir den Löffel“, wird es diese mit Freude ausführen. Auch nachdem es angefangen hat zu sprechen, ist die Hörverstehensleistung der eigenen Sprachproduktion lange voraus.

Hörverstehen steht also an erster Stelle des Spracherwerbs und ist die Grundvoraussetzung für eigene Sprachproduktion.

Was geschieht in dieser langen Vorlaufzeit, die uns beim Fremdsprachenlernen normalerweise fehlt? Welche Prozesse, die beim Hörverstehen ablaufen, übt das Baby intensiv ein, während der erwachsene Fremdsprachenlerner diese Einübung vernachlässigt?

Zunächst einmal hören wir einen Hörtext als lange Kette von Lauten. Diese Lautkette müssen wir segmentieren, also einzelne Wörter heraushören. In der Fremdsprache gibt es oft Lautfolgen, die für unser ungeübtes Ohr sehr ähnlich klingen, wir müssen also eine Entscheidung treffen, welches Wort wir gehört haben. Hört sich in der Muttersprache etwas anders an als gewohnt, entscheiden wir blitzschnell, ob es ein anderes Wort mit diesem anderen Lautbild gibt oder nicht. Sagt jemand beispielsweise statt „leben“ „läben“, wissen wir, dass er „leben“ meint, weil es „läben“ nicht gibt. Sagt er dagegen „lieben“, müssen wir uns der Differenzierung näher widmen, d.h. den Kontext hinzuziehen. In der Fremdsprache müssen wir das auch bei „leben“ und „läben“ tun, weil wir ja nicht sicher sein können, ob es die zweite Variante nicht doch gibt.

In einem nächsten Schritt müssen wir den Lautbildern Bedeutungen zuweisen, die je nach Kontext unterschiedlich sein können. Wir hören z.B. [sie] und müssen entscheiden, ob hier eine höfliche Anrede „Sie“ gemeint ist oder eine dritte Person Singular oder gar Plural. Oder wir hören [Bank] und erst der Kontext gibt uns den entscheidenden Hinweis, ob das Geldinstitut oder das Sitzmöbel gemeint ist – um nur ein paar Beispiele zu nennen. Ein Hindernis ergibt sich, wenn verschiedene Sprecher verschiedene Varianten benutzen – ändert sich die Bedeutung, wenn einzelne Laute anders als gewohnt klingen? Handelt es sich um eine neue Vokabel oder nur um eine Variante einer bekannten? Im oben geschilderten Fall hilft uns ebenfalls der Kontext zu entscheiden, ob „leben“ oder „lieben“ gemeint ist. In der Muttersprache sind wir in der Lage, Abweichungen von der Standardsprache (z.B. Mundartvarianten, Akzente) zu erkennen und zu verstehen, wenn sie nicht allzu extrem sind. Warum? Weil wir diese Varianten x-mal gehört, also eingeübt haben.

Schließlich müssen wir Satz- und Textstrukturen erkennen, um die Bedeutungseinheiten in sinnvolle Zusammenhänge zu bringen und den Hörtexten so die Informationen zu entnehmen, die uns interessieren bzw. die der Sprecher uns geben will, und außerdem müssen wir diese Informationen auch noch im Gedächtnis behalten. Das wird meist nicht mit bedacht, wenn wir von Hörverstehen sprechen. Wir sehen also, dass wir als Hörer viel zu tun haben, d.h. durchaus aktiv sind.

Es liegt auf der Hand, dass diese Prozesse in der Muttersprache völlig mühelos und automatisch ablaufen, ohne dass wir sie überhaupt bewusst wahrnehmen. Durch jahrelanges, intensives Training beherrschen wir diese Vorgänge mit atemberaubender Geschwindigkeit, in der Fremdsprache brauchen wir für die einzelnen Prozesse so lang, dass wir den Faden verlieren – jedenfalls bei mangelnder Übung des Hörverstehens.

Wir kennen die verschiedenen Kommunikationsmodelle, die alle davon ausgehen, dass zu einer Kommunikation – vereinfacht dargestellt – ein Sprecher, ein Hörer, eine Botschaft und ein Medium gehören.

Soll die Kommunikation gelingen, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein:

Sprecher und Hörer müssen über ein gemeinsames Medium verfügen, das ist in diesem Fall die vom Hörer zu lernende Fremdsprache. Wie bei einem Modem müssen die Signale des Sprechers nach demselben Code in das Medium verschlüsselt werden, mit dem der Hörer sie entschlüsselt.

Der Hörer muss nicht nur Wortschatz, grammatische Strukturen und Phonetik der Fremdsprache beherrschen, er muss auch über die kulturellen Prägungen und Besonderheiten des Zielsprachenlandes Bescheid wissen, um dem Medium die eigentliche Botschaft entnehmen zu können.

Er muss eine Verstehensabsicht haben, d.h. ein Interesse an der Botschaft. Der Hörer muss bereit sein, die oben beschriebene Arbeit zu leisten.

In der Muttersprache hören wir auch viel mehr als wir verstehen, d.h. bewusst aufnehmen; warum sollten wir also von den Fremdsprachenlernern mehr verlangen, als wir selbst leisten? Wenn im Radio z.B. der Börsenbericht verlesen wird, hören wir nur dann selektiv zu, wenn wir etwa Aktien eines bestimmten Unternehmens besitzen und deren Kurs verfolgen wollen oder wenn wir ein bestimmtes Interesse an wirtschaftlichen Themen haben. Wenn wir auf dem Bahnhof stehen, hören wir nur bei den Durchsagen zu, die unseren Zug betreffen usw.

Für den Fremdsprachenunterricht bedeutet das: Wenn wir authentisch sein wollen, müssen wir für solche Texte erst ein Interesse erzeugen. Bei Hörtexten, die unsere alltägliche Erfahrungswelt betreffen, ist das einfacher, aber auch nicht immer selbstverständlich. Der Text selbst kann das Interesse des Hörers wecken und eine Verstehensabsicht erzeugen bzw. dem Hörer sagen, welche Hörverstehensleistung von ihm erwartet wird. Insbesondere die gesprochene Sprache kennt Redemittel, die zunächst die Aufmerksamkeit des Hörers erregen und thematisch einführen, bevor die Botschaft selbst übermittelt wird. So fragt man etwa auf der Straße nicht einfach: „Wie komme ich zum Bahnhof?“, sondern man leitet mehr oder weniger ausführlich ein: „Entschuldigen Sie bitte, / ich hätte eine Frage / können Sie mir sagen / kennen Sie sich hier aus?“

oder ähnliche Wendungen, die den Hörer darauf vorbereiten, was von ihm erwartet wird.

Daneben gibt es natürlich auch die Verstehensabsicht, die schon vor dem Hören des Textes besteht, also aus einem allgemeinen Interesse des Hörers für das Thema heraus oder wenn der Hörer das Gespräch sucht, wenn Klärungsbedarf für einen bestimmten Sachverhalt besteht.

Haben wir uns einmal entschieden zuzuhören, gibt es wiederum verschiedene Arten des Hörverstehens, die von der Textsorte und dem Interesse abhängen. Zunächst hören wir global, d.h. wir suchen nach Informationen über

das Thema: Ist es interessant? Z.B. Fußball (interessiert mich sowieso nicht), Tod (im Prinzip interessant, aber im Moment nicht), Marsmission (mal sehen, was es Neues gibt)

die Textsorte: Wird das Zuhören Spaß machen (Witz, Glosse, Erzählung o.ä.), Konzentration erfordern (Nachrichten, wissenschaftlicher Vortrag, Diskussion), werden Daten und Fakten aufgelistet (Börsenbericht, Verkehrsnachrichten, Siegerehrung etc.), kann ich den Informationen trauen (Laie spricht über komplizierte Sachverhalte, politische Rede, einseitige Berichterstattung eines Journalisten, ...), wie lange werde ich etwa zuhören müssen (langer oder kurzer Redebeitrag), werde ich aufgefordert bzw. Gelegenheit haben, Stellung zu nehmen (Dialog, Diskussionsrunde)?

Danach entscheiden wir, wie wir weiter zuhören. Interessiert uns das Thema und erwarten wir komplexe, neue Informationen, so hören wir genau zu und achten auf Details. Dies ist etwa der Fall, wenn wir uns über etwas Neues umfassend informieren wollen oder einer Aufbauanleitung für Möbel etc. lauschen. Wenn wir von vorneherein wissen, dass uns nur ganz bestimmte Informationen interessieren, erfassen wir die Struktur des Textes, um auf ein bestimmtes Signalwort hin nur auf die gewünschten Informationen zu achten (Wetterbericht, Sportergebnisse usw.), d.h. wir hören selektiv. Innerhalb eines längeren Redebeitrags wechselt die Art des Hörverstehens u.U. mehrmals.

In der Fremdsprache kommt paradoxerweise eine weitere Art des Hörverstehens hinzu, nämlich der Versuch, jedes

einzelne Wort zu verstehen, eine Art „erschöpfendes“ Hörverstehen. Paradox ist es deshalb, weil es über die Ansprüche in der Muttersprache weit hinaus geht, wobei es auf der Hand liegt, dass man das, wenn überhaupt, doch eher in der Muttersprache als in der Fremdsprache leisten kann. Woher kommt dieser Anspruch? Man kann es sich eigentlich nur so erklären, dass die Hörsituation nicht als authentisch empfunden, sondern als Lernaufgabe begriffen wird, die man möglichst vollständig lösen will. Diesen falschen Ehrgeiz muss der Lehrer unbedingt abbauen. Wir werden im Zusammenhang mit der Aufgabenstellung noch einmal darauf zurückkommen.

Betrachten wir noch einmal genauer die Arbeitsprozesse des Gehirns während des Hörens, nachdem wir uns entschieden haben zuzuhören. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit wir das Gehörte verstehen können? Die Antworten auf diese Fragen sollen uns einen didaktischen Ansatz für das Einüben des Hörverstehens liefern.

Zunächst brauchen wir Sprachkenntnis, um die Lautkette segmentieren zu können. Wörter, die wir nicht kennen, können wir auch nicht wiedererkennen. Störfaktoren hierbei sind wie gesagt Unkenntnis der Vokabeln, Abweichungen von der Standardaussprache oder auch ähnlich klingende Wörter, die zu Verwechslungen führen, und natürlich jede Art von akustischer Störung (Hintergrundgeräusche etc.). Diese Faktoren wirken sich ebenso auf den zweiten und dritten Schritt, die Erfassung von Bedeutungen und Satzstrukturen, aus.

In der Muttersprache hört und versteht man auch nicht jedes Wort, aber das braucht man normalerweise auch nicht. Aufgrund unserer Kenntnis der Wortfelder und Satzstrukturen können wir Lücken mühelos ergänzen (Inferenz) und sogar noch nicht Gehörtes voraussagen (Antizipation), unsere Sachkenntnis bzw. Kenntnis der kulturellen Regeln hilft uns dabei. Diese beiden Strategien werden nicht nur genutzt, um entstandene Lücken zu schließen, sie entlasten auch den gesamten Hörvorgang. Ich muss nicht mehr jedes einzelne Wort verstehen, wenn ich den Hörtext auf diese Weise bereits entschlüsselt habe.

Ich möchte hierzu einige Beispiele nennen:

Wenn wir hören: Meine Damen und xxxx, ich begrüße Sie ..., dann wissen wir, welches Wort wir einsetzen müssen, weil die Wendung bekannt ist.

Wenn wir hören: Herzlichen xxxx zum Geburtstag ..., dann wissen wir, welches Wort wir einsetzen müssen, weil wir die sozialen Regeln kennen.

Wenn wir im Radio hören: Schwerer xxxx auf der A66, dann sagt uns unsere Sachkenntnis (bzw. Kenntnis der Landeskunde), dass die A66 eine Autobahn ist, auf der viele Autos schnell fahren und deshalb das fehlende Wort wahrscheinlich Unfall heißt.

Wenn wir die Textebene betrachten, so gibt es Hinweise, die erwarten lassen, was noch kommt und wie lang der Text wird.

Auf ein „einerseits“ folgt ein „andererseits“, und das wird ein Gegenargument sein. „Schließlich“ nennt ein letztes Argument und leitet somit ein Ende der Argumentationskette ein. „Abschließend“ oder „zusammenfassend“ sagt uns, dass der Text bald zu Ende ist. Im Dialog gibt es spezifische Signale z.B. für den Sprecherwechsel: „..., nicht wahr?“, „..., oder?“ (vom Sprecher eingeleitet), „Das stimmt schon, aber ...“, „Lassen sie mich dazu auch etwas sagen, ...“ u.v.m. (von einem Hörer eingeleitet).

Diese Strategien, die wir beim muttersprachlichen Hörverstehen automatisch und unterbewusst nutzen, müssen wir in der Fremdsprache mühsam trainieren. Dabei klaffen unsere intellektuellen und die sprachlichen Fähigkeiten besonders im Anfangsunterricht weit auseinander. Es geht also zunächst einmal darum zu akzeptieren, dass wir eine sprachliche Äußerung nur vage verstehen, eine ungefähre Vorstellung entwickeln, was gemeint sein könnte, und die genaue Bedeutungszuweisung für jedes einzelne Wort auf später verschieben. Wenn ein Kind neue Wörter hört, nimmt es zunächst eine Kategorisierung vor, die für das Hörverstehen ausreicht. Erst für die eigene Sprachproduktion, die ja viel später erfolgt, nimmt es eine Differenzierung vor. Fremdsprachenlerner unterschätzen oft den Wert von Hörverstehen an sich und wollen es gleich mit dem Erlernen neuer Vokabeln und eigener Sprachproduktion koppeln, was

nicht selten daran liegt, dass eine falsche Aufgabenstellung sie dazu auffordert.

Dadurch wird aber ihre Aufmerksamkeit auf ein „erschöpfendes“ Hörverstehen gelenkt, was uns selbst in der Muttersprache wahrscheinlich überfordern würde und somit nicht authentisch ist. Sinnvoller ist es dagegen, sich auf das zu konzentrieren, was man verstanden hat, also Verstehensinseln zu schaffen, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und Vorwissen und Kontexthilfen zu nutzen. Zudem ist es wesentlich motivierender zu erfahren, wie viel man schon versteht, als zu erkennen, dass man vieles noch nicht versteht. Und Motivation ist ein ganz wichtiger Faktor, ohne Motivation können wir eine Verstehensabsicht nur mühsam aufrecht erhalten.

Wenden wir uns nun der Auswahl der Hörtexte zu. Welche Texte eignen sich, welche nicht? Wie authentisch sind die Texte bzw. wie authentisch sollen und können sie sein? Wie sollen die Texte präsentiert werden? Welche Aufgaben sollen mit den Texten verbunden werden?

Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir viele Faktoren berücksichtigen.

Was wollen wir mit dem Hörtext trainieren?

Segmentieren von Lautketten

Aussprache und Intonation

Entwicklung von Hörverstehensstrategien >

erstehensinseln schaffen

Globales, detailliertes, selektives Hörverstehen?

Reagieren auf Gehörtes > eigene Sprachproduktion

Wann setzen wir den Hörtext ein?

Auf welcher Niveaustufe?

Wie präsentieren wir den Text?

Welche technischen Hilfsmittel (Medien) stehen zur Verfügung?

Welche Hilfen (Vorentlastung, visuellen Input) geben wir?

Aufgabenstellung und Überprüfung der Hörverstehensleistung

Wann stellen wir die Aufgaben – vor oder nach dem ersten Hören?

Stellen wir offene oder geschlossene Fragen?

Geben wir eine Auswahl an Lösungen vor (Multiple Choice)?

Richtig/Falsch-Aussagen

Bilder

Lückensätze

Lassen wir die Lerner den Text wiedergeben, zusammenfassen, kommentieren?

Sollen sie reagieren – verbal (mündlich/schriftlich) oder durch Handlungen?

Wenn man dies alles berücksichtigt, ist eigentlich jeder Hörtext geeignet. Einschränkungen ergeben sich eher durch ungeeignete Zielsetzung. Wenn ich z.B. die Wiedergabe des Gehörten trainieren will, ist ein Text, der viele Zahlen und Namen enthält, weniger geeignet, und wenn ich das Schaffen von Verstehensinseln trainieren möchte, sollte ich keinen juristischen Fachtext wählen. Aber bei den meisten Texten sind die Trainingsmöglichkeiten vielfältig.

Hörverstehen findet im Unterricht viel öfter statt, als man vielleicht denkt, jedenfalls nicht nur dann, wenn der Lehrer den Kassettenrekorder betätigt. Jede Kommunikationssituation und jede Arbeitsanweisung erfordert zunächst mal Hörverstehen.

Auch bei einem Diktat geht es in der Fremdsprache vorrangig um Hörverstehen im Gegensatz zur Muttersprache, wo der Schwerpunkt beim Diktat auf der Rechtschreibung liegt. In der konkreten Unterrichtssituation wird in diesen Fällen das Hörverstehen sofort überprüft, bei der Arbeitsanweisung nonverbal, indem der Lerner sie ausführt, bei Fragen oder im Dialog durch die angemessene Antwort bzw. Reaktion und im Diktat durch das Niederschreiben des Gehörten. Hierbei ist jedoch die Überprüfung nicht mehr ganz eindeutig, da die Ursache für Fehler entweder misslungenes Hörverstehen sein kann, oder aber der Lerner weiß einfach nicht, wie man das richtig gehörte Wort schreibt.

Mit Anfängern empfiehlt es sich, erstmal den ersten Schritt des Hörverstehens, das Segmentieren von Lautketten, zu üben. Der Text sollte in kurzen, überschaubaren Einheiten präsentiert werden und möglichst viele Wörter enthalten, die die Lerner bereits kennen, was aber meist kein Problem ist. Um den

Hörvorgang auf das gewünschte Lernziel zu reduzieren, sollten die Lerner nicht damit belastet werden, sich diese Wörter merken und sie aufschreiben zu müssen.

Eine Überprüfung könnte durch eine Liste von Wörtern, in der die gehörten Wörter angekreuzt werden müssen, erfolgen. Bei einer solchen Übung muss den Lernern die Aufgabenstellung unbedingt vor dem Hören klar sein, sonst fühlen sie sich sofort überfordert und schalten ab. Man muss auch ganz deutlich sagen, dass es nicht darauf ankommt, die Informationen des Textes alle zu verstehen, geschweige denn jedes einzelne Wort. In den meisten Gruppen muss hier zunächst sehr viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, da die meisten Lerner an sich selbst überhöhte Ansprüche stellen. Außerdem können die Lerner bei einer solchen Übung vom Beschallungseffekt profitieren, der ja, wie wir gesehen haben, beim Erlernen der Muttersprache auch schon eine große Rolle spielt. Wenn die Lerner häufig Hörtexte oder Hörtextteile hören, die nicht mit Aufgaben bzw.

Überprüfung des Hörverstehens verbunden sind, gewöhnen sie sich an den Klang der Zielsprache, an die Aussprache und Intonation sowie an das natürliche Sprechtempo und verstehen mit der Zeit automatisch immer mehr. Deshalb sollte man, anstatt zu sagen: „Dieser Text ist zu schwer, den kann ich meinen Lernern nicht zumuten.“ lieber den Text oder einen Teil des Textes ohne den Stress von Aufgaben präsentieren. An dieser Stelle möchte ich auch erwähnen, dass der Beschallungseffekt durch einen weitgehend einsprachigen Unterricht unterstützt werden kann.

Eine andere Übung ist es, wenn man die Lerner gehörte Wörter aufschreiben oder Bildern zuordnen lässt, dann geht es nämlich nicht mehr nur um das Segmentieren der Lautketten, sondern auch um das Verstehen der Wörter, also die Zuweisung von Bedeutungen.

An authentischen Hörtexten, die Hintergrundgeräusche enthalten, wird besonders das Filtern und Segmentieren von Lautketten und auch die Bedeutungszuweisung geübt. Wenn das Hören derart erschwert ist, sollte die Aufgabe auf selektives Hören ausgerichtet sein, z.B. eine Durchsage am Bahnhof. Wenn die Lerner eine bestimmte Höraufgabe haben, also auf

einen bestimmten Zug achten müssen, fällt es ihnen leichter, die Hintergrundgeräusche auszublenden, was übrigens auch jedem Muttersprachler so geht. Hier findet die Technik des Inferierens Anwendung.

Ein wichtiges Ziel des Hörverstehens besteht darin, die Lerner zu befähigen, an einer (mündlichen) Kommunikation in der Zielsprache teilzunehmen. Dazu reicht es natürlich nicht aus, nur einzelne Wörter zu verstehen, man benötigt ebenfalls Satzstrukturen und typische Redemittel, und außerdem kommt zum reinen Hörverstehen auch die eigene Sprachproduktion hinzu.

Das Einüben von Satzstrukturen erfolgt normalerweise nicht ausschließlich über das Hörverstehen, obwohl authentische Dialoge eigentlich primär Hörtexte sind, vielmehr wird es anhand von Lehrbuchdialogen (texten) als Leseverstehen und durch Schreibaufgaben unterstützt. Dies ist natürlich im Sinne des Drills sinnvoll, man muss aber darauf achten, dass die Dialoge im Unterricht variiert werden, damit ein echtes Hörverstehen stattfindet.

Will man die Lerner an unbekannte Hörtexte heranzuführen, so beginnt man mit dem Training des Globalverstehens. Auch hier muss man die Lerner dahin gehend beruhigen, dass sie nicht alles verstehen müssen, sondern eben nur global das Thema und die Situation erfassen sollen. Dabei konzentriert man sich auf Fragen wie: „Wer spricht?“, „Worüber?“, „Wie viele Personen sind beteiligt?“, „Welche Ziele verfolgen sie?“. Im Anfängerunterricht formuliert man natürlich nicht die Fragen, sondern gibt Aussagen mit den entsprechenden Antworten als Multiple Choice-Aufgabe vor.

Um das Schaffen von Verstehensinseln einzuüben, kann man die Lerner auffordern, sich paarweise auszutauschen, wer was verstanden hat. Der Lehrer geht zwar herum und hört punktuell zu, die Lerner fühlen sich aber dennoch weniger kontrolliert, äußern sich freier und ohne Stress. So können sie mit Hilfe des Partners und dessen Verstehensinseln den Text um ihre eigenen Inseln herum erschließen. Sie lernen gleichzeitig, Kontexthilfen zu nutzen und verstehen, dass diese Strategien dem Hörverstehen dienen und nicht als zu bewertende Leistung anzusehen sind.

Ob wir detailliertes oder selektives Hörverstehen trainieren, ergibt sich ebenfalls aus der Aufgabenstellung, wie weiter oben schon kurz angeklungen ist. Für selektives Hörverstehen brauchen wir eine klare, enge Fragestellung. Geeignet sind Fragen nach Zahlen, Daten, Uhrzeiten, Namen, Berufen usw. Der Lerner weiß, dass alles andere uninteressant ist und achtet gezielt auf Schlüsselwörter und Satzstrukturen, die das gesuchte Wort umgeben. Das Erfolgserlebnis, das so wichtig für die Motivation ist, ist somit vorprogrammiert. Beim detaillierten Hörverstehen ist die Fragestellung etwas offener und auf einen Teilaspekt bezogen, oder ein ganzer Ablauf soll im Detail verstanden werden. Die Überprüfung des Hörverstehens erfolgt dann durch Ausführung eines Handlungsablaufes oder durch detailgetreue Wiedergabe des gehörten Ablaufes. Beispiele hierfür wären:

Wenn man gerade Richtungsangaben und Wegbeschreibungen gelernt hat, dirigiert man einen Lerner anhand von mündlichen Anweisungen durch den Raum (um z.B. einen versteckten Gegenstand zu suchen), oder man gibt für ein Kochrezept die Zutaten mit den jeweiligen Mengen an und liest die Zubereitung vor (allerdings mehrmals). Die Lerner müssen die einzelnen Schritte verstehen, um sie wiedergeben zu können. Im Idealfall, wenn eine Küche vorhanden ist, lässt man sie auch hier diese Schritte direkt umsetzen, meist wird man jedoch auf eine mündliche oder schriftliche Wiedergabe zurückgreifen.

Ist das Thema anspruchsvoll, sollte der Lerner nicht unvorbereitet mit dem Hörtext konfrontiert werden. Eine thematische Einführung trägt zur Erzeugung einer Verstehensabsicht bei und aktiviert das Vorwissen, was zu einem besseren Hörverstehen führt.

Nachdem, was wir bis-jetzt gehört haben, lässt sich die Frage, wann wir Hörverstehenstexte einsetzen, klar beantworten mit einem: Eigentlich immer. Auf Anfängerniveau muss man nur die Zielsetzung und die Aufgabenstellung möglichst einfach halten, also primär Lautketten segmentieren, einzelne Wörter heraushören, Ein-Wort-Lösungen ankreuzen, einfache Satzstrukturen (wieder-)erkennen usw. und v.a. den Hörvorgang dadurch entlasten, dass keine übermäßigen Behaltensleistungen oder Textproduktionsleistungen gefordert werden. Diese

Anforderungen können mit steigendem Niveau und fortschreitender Aneignung von Hörverstehensstrategien zunehmen, wobei die einfacheren Hörverstehensübungen deshalb nicht wegfallen müssen, die komplexeren treten einfach hinzu.

Wie authentisch kann und soll ein Hörtext sein?

Diese Frage wird sehr kontrovers diskutiert. Absolut authentische Hörtexte können manchmal selbst für Muttersprachler unhörbar sein. Je nach Sprechsituation natürlich – ein Vortrag oder ein Radiokommentar sind natürlich vorbereitet – aber je spontaner eine Kommunikationssituation ist, desto mehr Satzabbrüche finden statt, bei Diskussionen kommt es zu Überlagerungen von Beiträgen, die Sprecher achten weniger auf umgangssprachliche und dialektale Varianten, Kontraktionen, Sprechtempo usw.

Und was natürlich nur selten berücksichtigt wird, ist das sprachliche Niveau des Lernalers, da sich die Hörtexte meist nicht an ihn, sondern an andere beteiligte Personen richten.

Andererseits ist es gerade wichtig, nicht nur gut durchdachte, gut formulierte und elaborierte Texte kennen zu lernen, sondern auch das „richtige Leben“. Die Lerner müssen sich an ein natürliches Sprechtempo und umgangssprachliche Verkürzungen und Verschmelzungen (ich hab, haste...) gewöhnen, damit sie in der realen Situation adäquat reagieren können, sonst erkennen sie nicht einmal Wörter, die sie schon gut kennen. Im Idealfall übernehmen sie die natürliche Sprechweise und fallen dann nicht mehr als steif und unnatürlich auf. Und nicht zuletzt macht eine hohe Authentizität einen Text meistens auch interessanter, steigert also die Verstehensabsicht.

Authentizität eines Hörtextes zeigt sich auch durch den Sprachstil. Wenn ein Zeitungstext beispielsweise vorgelesen wird, so ist es immer noch Schriftsprache, während ein echter Hörtext Elemente der gesprochenen Sprache enthält und redundant ist. Er trägt damit der Tatsache Rechnung, dass beim Hörverstehen die vorher beschriebenen Prozesse ablaufen, die mehr oder weniger Konzentration und Zeit erfordern, und dadurch einzelne Aussagen evtl. unwiederbringlich verloren gehen (sogar in der Muttersprache).

Bei einem Lesetext entfällt das Segmentieren der Lautketten, die Buchstaben, die an die Stelle von Lauten treten, sind in der Regel bereits segmentiert, der Leser bestimmt das Tempo selbst und kann ggf. im Text zurückgehen, um etwas noch einmal zu lesen. Dies ist beim flüchtigen Hörtext jedoch nicht möglich, deshalb ist die Redundanz ein wichtiges Merkmal von authentischen Hörtexten.

Die meisten Hörtexte, die in Lehrwerken vorgesehen sind, sind aber nur annähernd authentisch bzw. sie versuchen Situationen nachzuahmen, die so vorkommen könnten. Man kann nicht jede Lebenssituation in den Klassenraum transferieren, oft bleibt nur das Rollenspiel. Das ist auch das, was Kinder tun, um die Muttersprache und auch außersprachliche Verhaltensweisen einzuüben, sie spielen Mutter-Vater-Kind, sie spielen Kaufladen, sie spielen Schule etc. Die Aufgabe des Lehrers ist dabei, die Motivation für das Hören quasi-authentischer Texte und die Durchführung von Rollenspielen herzustellen.

Die Frage der Präsentation von Hörtexten führt uns dazu, für eine Vielfalt zu plädieren. Hauptmedium für Hörtexte ist und bleibt der Lehrer, aber er sollte nicht das einzige bleiben. Die Erfahrung zeigt, dass Lerner, die nur ihren Lehrer sprechen hören, auch nur diesen verstehen. Jeder Mensch hat eine andere Sprechweise, diese unterscheiden sich in Sprechtempo, Aussprache, Wahl der Modalpartikeln usw. Wenn man den Kassettenrekorder (oder CD-Player) als Medium einsetzt, kommt noch hinzu, dass die technisch verfremdete Stimme auch der Gewöhnung bedarf. Außerdem bieten diese Medien die Möglichkeit, mehrere Sprecher gleichzeitig zu präsentieren. Das Video als Medium bietet zusätzlich die Möglichkeit, den Hörverstehensvorgang durch visuellen Input zu entlasten bzw. nonverbale Verhaltensweisen gleichzeitig zu vermitteln. Natürlich hängt es wiederum von den Lernzielen ab, für welche Art der Präsentation man sich entscheidet.

Zum Thema „Aufgabenstellung“ habe ich schon an verschiedenen Stellen Hinweise gegeben, ich möchte hier aber nochmal auf den Zeitpunkt eingehen. Wenn wir Lernziele verfolgen, die nicht den ganzen Hörtext auswerten, müssen wir die Aufgabenstellung vor dem Hören klären. Wenn wir einen

wissenschaftlichen Vortrag präsentieren wollen, entspricht es dem natürlichen muttersprachlichen Verhalten, dass man (sich) vorher über das Thema und die Textsorte informiert, damit man bzw. der Lerner sein Vorwissen aktivieren kann. Im Unterricht könnte ein Brainstorming zum Thema das leisten und zusätzlich Vokabular zur Entlastung liefern. Dadurch wird eine Verstehensabsicht aufgebaut bzw. unterstützt.

Manche Texte hingegen sprechen für sich selbst und motivieren aus sich heraus zum Zuhören. Das sind z.B. Lieder, humoristische Texte, spannende Geschichten, Gerüchte, Skandalmeldungen, Dialoge u.v.m. Diese Texte können, oder sollen manchmal sogar auch ohne Vorbereitung präsentiert werden, da wie gesagt die Motivation schon da ist und durch eine Vorbereitung die Pointe bzw. ein Überraschungseffekt genommen werden könnte. Aufgaben könnten hierbei Globalverstehen und Erkennen der Textsorte sein, aber auch Wiedergabe des Inhalts nach mehrmaligem Hören. Aber natürlich hängt es auch hier wieder von den Lernzielen ab, man kann auch selektives Hören anhand von Liedern beispielsweise üben, und dann muss die Aufgabe vorher gestellt werden.

Wie oft sollen die Lerner den Text hören?

Auf Anfängerniveau so oft, bis sie ihn verstehen. Das ist wichtig, um Erfolgserlebnisse zu haben, die Motivation aufrecht zu erhalten und Zugang zu Hörverstehensstrategien zu bekommen. Wenn die Lerner resignieren, weil sie beim zweiten oder dritten Mal immer noch „nichts“ verstehen, sind sie frustriert und werden sich nicht weiter bemühen.

Ein wesentlicher Kanal des Sprachenlernens verschließt sich ihnen und sie werden insgesamt weniger erfolgreich sein, auf jeden Fall werden sie im Zielsprachenland einen Kulturschock erleben und kaum in der Lage sein, sich zu verständigen. Um diese massiven negativen Folgen zu vermeiden, lohnt es sich, sich am Anfang mehr Zeit für das Hörverstehen zu nehmen. Später wird man automatisch weniger Zeit opfern müssen, da die Lerner dann schneller verstehen.

Welche Rolle spielt der Lehrer in diesem Lernprozess?

Nun, wie wir gesehen haben, geht es beim Hörverstehen weniger um die Vermittlung von Fakten als vielmehr um das Erlernen von Strategien. Dazu muss der Lerner selbst einen

wesentlichen Beitrag leisten, denn Strategien erlernt man nicht, indem man einem Lehrervortrag darüber zuhört, man muss sie einüben. Der Lehrer übernimmt also zunehmend die Funktion eines Coaches, der die Lerner zu autonomem Lernen anleitet. Er muss eine entspannte Atmosphäre für das Hörverstehen schaffen, den Lernern ihre Ängste nehmen, sie ermutigen, Erfolge betonen und sie emotional „belohnen“.

Er muss auch bei Problemen Ursachenforschung betreiben und ggf. Hilfen geben. Auf jeden Fall aber muss er transparent machen, ob er jeweils Hörverstehen trainiert oder überprüft.

Wir haben also gesehen, dass der Prozess des Hörverstehens ein sehr komplexer Prozess ist, der verschiedene Fertigkeiten voraussetzt und selbst wiederum Voraussetzung für weiteres Sprachhandeln ist. Deshalb muss das Training des Hörverstehens ein unverzichtbarer Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts sein und sollte so oft und so früh wie möglich durchgeführt werden, aber natürlich immer in dem Bewusstsein, dass jede Trainingseinheit ein Schritt auf dem Weg zu einem erfolgreichen Hörverstehen ist, dass aber dabei nicht alles vollständig verstanden werden muss.

Literatur:

Solmecke, Gert (1993), „Ohne Hören kein Sprechen“, in: *Fremdsprache Deutsch*, 4-11

Da Forno, Iolanda (1994), „Vom Mythos, immer alles verstehen zu wollen, oder Hörverstehen mal ganz anders“, in: *Zielsprache Englisch*, 37-40

Honnef-Becker, Irmgard und Kühn, Peter: „Mit Hörtexten arbeiten. Ein Lehrprogramm für fortgeschrittene Deutschlernende.“, Inter Nationes, Bonn 2000